

## Die neuen Getreide-Höchstpreise.

## Eine Warnung.

Für die Erhaltung der inneren Kriegsrüstung ist im Augenblicke keine Aufgabe drängender als die, dem Volke die drückenden Lasten der Teuerung zu erleichtern. Denn es handelt sich hier wahrhaftig schon lange nicht mehr um etwas mehr oder weniger Annehmlichkeit und Bequemlichkeit der Lebensführung. Es handelt sich um das Wichtigste, was gegenwärtig von der Regierung, dem Generalstab hinter der Front, zu leisten ist: darum nämlich, daß die Frauen und Kinder der Ausgezogenen keinen Schaden nehmen, daß der Wille zum Durchhalten in der Heimat lebendig bleibt, daß die Einigkeit bleibe und wir nicht nach englischem Vorbild unseren Gegnern das Schauspiel von Streiks und Lohnkämpfen mitten im Kriege bieten. Wie die Teuerung in breitesten Schichten empfunden wird, nicht nur wegen der materiellen Opfer, die sie ihnen auferlegt, sondern ebenso sehr auch wegen des aufreizenden Eindrucks, daß dem Uebel, durch das Minderheiten sich Extraprofite auf Kosten der Mehrheit sichern, nicht mit aller möglichen Energie und mit allen möglichen Mitteln gesteuert werde, das ist der Regierung in der Presse, in Protest-Versammlungen und -Erklärungen in den letzten Wochen immer lauter und deutlicher gesagt worden. Wir haben trotzdem die schwere Sorge, daß nicht alle Stellen, auf die es ankommt, den ganzen Ernst der Frage bereits erkannt haben. Sonst wäre es nicht möglich, daß über die künftige Gestaltung der Getreidehöchstpreise solche Angaben, wie es tatsächlich geschieht, in Umlauf kommen. Bekanntlich soll über diese neuen Höchstpreise der Bundesrat schon in den allernächsten Tagen Beschluß fassen. Eine von amtlicher Stelle gespeiste Korrespondenz schreibt jetzt darüber:

Für die Bemessung der Höchstpreise sind einmal die Verhältnisse der Landwirtschaft und andererseits die Rücksichten auf die Verbraucher bestimmend. Die Landwirtschaft hat den diesjährigen Ernteertrag unter weit schwierigeren Verhältnissen und infolgedessen mit weit höheren Produktionskosten erzeugt. Der Mangel an ausreichenden und brauchbaren Pferden, unzureichenden Arbeitskräften, hohe Kosten für künstliche Düngung sind von erheblichem Einfluß auf die Produktionskosten gewesen. Es kommt hinzu, daß infolge der Trockenheit im Durchschnitt nur mit einer Mittelernie zu rechnen ist. Andererseits muß Sorge getragen werden, daß aus Rücksicht auf die Konsumenten der Mehlpreis möglichst niedrig gehalten wird. Unter Berücksichtigung dieser Gesichtspunkte dürften die künftigen Höchstpreise jedenfalls etwas höher bemessen werden als die bisherigen. Um Schwankungen im Mehlpreise zu verhindern, die den Verbraucher unnötig belasten würden, dürften Höchstpreise mit Geltung für das ganze Erntejahr festgesetzt werden. Um aber zu erreichen, daß die Landwirte das Getreide möglichst im eigenen Gewahrsam behalten, werden jedenfalls wieder Zuschläge festgesetzt werden, die einen Anreiz bieten, auf einen frühzeitigen Verkauf des Getreides zu verzichten. Denn bei den hohen Produktionskosten, die die Landwirtschaft gegenwärtig hat und bei der beschränkten Möglichkeit, zu verkaufen, muß damit gerechnet werden, daß schon in den ersten Monaten große Getreidemengen der Reichsgetreidestelle zur Verfügung gestellt werden. Da die Lagerung durch die Reichsgetreidestelle aber mit erheblichen Kosten verbunden wäre, ist es ratsam, durch Gewährung von Reports die Landwirte zum Zurückhalten des Getreides zu veranlassen. Für die bisherigen Höchstpreise, bei denen es sich um Großhandelspreise handelte, waren Preisbezirke in großer Zahl unter Berücksichtigung der Frachtkosten festgesetzt. Gegenwärtig handelt es sich nur noch um Produzentenhöchstpreise und infolgedessen dürfte man die Preisgebiete nach anderen Grundsätzen, nämlich lediglich nach der verschiedenen Höhe der Produktionspreise abgrenzen. Man wird infolgedessen mit einer beschränkten Zahl von Preisbezirken auskommen. Daß dabei an einzelnen Stellen keine Härten vorkommen können, ist wohl unvermeidlich.

Von anderer, zuverlässiger Seite wird uns berichtet, daß bei gewissen agrarischen Interessenten das Bestreben dahin gehe, den Getreidehöchstpreis des letzten Jahres zuzüglich der Report-Zuschläge, die bis August 1915 hinzugekommen sind, zur Grundlage zu machen: dieser Betrag solle die Mindesthöhe bezeichnen, von der aus dann die Preise im neuen Jahre durch die ferneren Zuschläge weiter in die Höhe klettern sollen. Das würde nicht mehr und nicht weniger bedeuten, als daß wir für die Frachtbasis Berlin für das erste Getreide der neuen Ernte einen Roggenpreis von 241, einen Weizenpreis von 281 Mark erhielten, denn die Reports, die seit 1. Januar halbmonatlich 1.50 Mark betragen, sind eben in diesen sieben Monaten bereits auf 21 Mark pro Tonne angewachsen. Diese Idee ist so ungeheuerlich, daß wir sie einstweilen auf sich beruhen lassen können. Das, was die offiziöse Korrespondenz ankündigt, ist gerade schon schlimm genug. Denn daß die neuen Höchstpreise „etwas höher“ als die bisherigen bemessen werden sollen, sagt ja auch sie.

Wir halten es, bis wir die Verordnung schwarz auf weiß im „Reichsanzeiger“ lesen, trotz dieser Ankündigung für ausgeschlossen, daß der Bundesrat so beschließen werde. Denn er kann unmöglich den verbrauchenden Massen ein so schlechtes Gedächtnis zutrauen, wie es nötig wäre, um solche Höchstpreise ruhig hinzunehmen. Jedermann erkennt an, daß auch die Landwirtschaft durch den Krieg Erschwerungen und Verteuerungen erfahren hat; niemand bestreitet, daß das in gerechten Preiserhöhungen für ihre Erzeugnisse zum Ausdruck kommen muß. Aber hat man denn ganz vergessen, wie eigentlich die leistungsfähigen Getreidehöchstpreise zustande gekommen sind? Monate hindurch hatte die Regierung nach Kriegsausbruch untätig zugeesehen, Monate hindurch hatte sie die Preise wild in die Höhe gehen lassen, und als sie endlich eingriff, da war das Unheil schon so groß geworden, daß wir zu vernünftigen, zu gerechten Preisen nicht mehr zurückkehren konnten, weil inzwischen bereits so große Getreidemengen in die zweite und dritte Hand übergegangen waren, daß eine ernsthafte Zurückschraubung ohne die schwerste Verletzung dieser gutgläubigen Erwerber nicht mehr möglich war. Damals, in der ersten, großen Erhebung des Krieges, hoben alle Kreise diese Politik der Regierung scharf getadelt, auch die Landwirtschaft, deren große Organisationen immer wieder betonten, daß sie mäßige Preise haben wollten, damit man der Landwirtschaft nicht nachher mit Recht vorwerfen könne, daß sie im Kriege Brotwucher getrieben habe. Das ist damals bereitwillig anerkannt worden; und wir möchten auch heute noch nicht glauben, die landwirtschaftlichen Organisationen hätten bloß deshalb diesen volksfreundlichen Standpunkt eingenommen, weil der größte Teil des Getreides da-